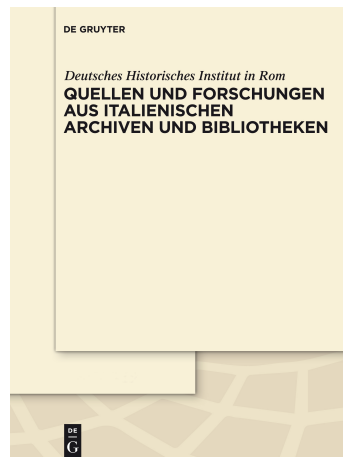


Zitierhinweis

Bertram, Martin: review of: Paolo Cherubini / Alessandro Pratesi, *Paleografia latina. L'avventura grafica del mondo occidentale, Città del Vaticano: Scuola Vaticana di Paleografia Diplomatica e Archivistica*, 2010, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 90 (2010), p. 554-556, DOI: 10.15463/rec.1189735860

First published: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 90 (2010)



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Sammelbands widmet sich der faschistischen Architekturpolitik in den Grenzregionen Julisch Venetien und in der Provinz Bozen, die als Resultat des Ersten Weltkriegs zu Italien kamen, sowie in den italienischen Kolonien. In Julisch Venetien seien die Faschisten als „Brandstifter und Bauherren“ (Rolf Wörsdörfer) in Erscheinung getreten. Daran anschließend untersuchen Alexander de Ahsbahs und Gerald Steinacher die „Totenburgen des italienischen Faschismus“, die im Mittelpunkt eines politischen Gefallenenkults standen. Anschließend behandeln Harald Dunajtschik und Aram Mattioli die italienische Neustadt von Bozen als „Gegenstadt für eine Parallelgesellschaft“. Nach einem Vergleich der faschistischen Siedlungspolitik in Libyen und Südtirol (Roberta Pergher) untersucht Eliana Perotti die „architektonischen und städtebaulichen Strategien“ der italienischen Kolonialherrschaft auf den Inseln des Dodekanes. Den Schlußpunkt des dritten Teils setzen Aram Mattioli mit seinen Ausführungen über die „imperiale Raumordnung in Italienisch-Ostafrika“ und Simone Bader mit ihrem Beitrag „Faschistische Moderne in Afrika. Auto und Architektur in Asmara“. Die Frage, ob die Architektur im Faschismus Kunstwerke von bleibendem Wert geschaffen habe, wird in der Öffentlichkeit auch weiterhin kontrovers diskutiert werden. Die beiden Hg. meinen, daß jedes positive Urteil über diese Bauwerke „wissenschaftlich unhaltbar“ und „bizarrr“ (S. 10) sei. In Anlehnung an den Architekten Daniel Libeskind meint Mattioli, schließlich sei auch das Kolosseum nicht mehr zu bewundern, wenn es im historischen Kontext der Gladiatorenkämpfe betrachtet werde. Eine solche Argumentation bedeutet, daß die Funktion und damit letztendlich die Moral das ausschlaggebende Kriterium von Kunst wäre. Wer das ebenso wie der Rezensent für fragwürdig hält, entspricht nicht dem Wissenschaftsverständnis der Hg. Jenseits dieser Apodiktik lassen sich dem mit instruktiven Abbildungen und Photos angereicherten Sammelband freilich viele interessante Interpretationsansätze, Einzelergebnisse und Anregungen entnehmen, die der Forschung neue Impulse geben werden. Michael Thöndl

Paolo Cherubini/Alessandro Pratesi, *Paleografia latina. L'avventura grafica del mondo occidentale*, *Littera Antiqua* 16, Città del Vaticano (Scuola Vaticana di Paleografia Diplomatica e Archivistica) 2010, 785 S., ISBN 978-88-85054-20-2, € 50; separat: *Tavole di Paleografia latina*, a cura di Paolo Cherubini/Alessandro Pratesi, a.a.O. 2004, 143 S. und 130 Taf., ISBN 88-85054-12-9, € 65. – Wie die meisten Vertreter seiner Gattung ist dieses Lehrbuch der lateinischen Paläographie aus dem Unterricht hervorgegangen und für diesen bestimmt, in diesem Fall für die angesehene Ausbildungsstätte des Vatikanischen Archivs. Der gründlich ausgeschöpfte Heimvorteil eines einmaligen Reservoirs an Anschauungsmaterial sichert dem Werk von vornhe-

rein eine konkurrenzlose Materialgrundlage (vgl. S. 722–725 das Verzeichnis der Handschriften des Vatikanischen Archivs und der Bibliothek). In einer Vorbemerkung (S. XI) stellt der 88-jährige Koautor Alessandro Pratesi in nobler Weise fest, daß er die Entstehung des Werks zwar von Anfang an mit Rat und Tat begleitet hat, daß aber die Hauptlast der Ausarbeitung bei seinem jüngeren Kollegen lag. Das Werk ist mit Abstand das umfangreichste seiner Art (vgl. etwa Bischoff²1986 mit 377, Stiennon²1991 mit 367, Petrucci²1992 mit 226 Seiten, jeweils einschl. Abbildungen). Der lineare Durchgang durch die Schriftgeschichte vom *Lapis niger* (um 600 v. Chr.) bis zu den Typen der ersten Inkunabeldrucker ist mit fünf Hauptabschnitten klar und übersichtlich strukturiert: Dalle origini al tardoantico; La frammentazione altomedievale; Il ritorno all'unità: dalla rinascita carolingia alla rinascita del secolo XII; Il periodo della cultura scolastica e della società cittadina; L'età umanistica. Erklärtes Programm ist eine reine Schriftgeschichte, die durchweg in präzisen Analysen und zahlreichen Nachzeichnungen der Buchstabenformen erläutert wird, unter Einbeziehung der jeweiligen Interpunktions- und Abkürzungssysteme. Dabei werden für jede Entwicklungsphase regionale Differenzierungen von Island bis Sizilien herausgearbeitet und ansatzweise auch die Schriftarten der Urkunden und der Inschriften berücksichtigt. Stellenweise werden auch die Schriftaneignung und der Schreibunterricht einbezogen (S. 415–418 für das Früh- und Hochmittelalter, S. 609–613 für das Spätmittelalter). Dagegen bleiben die Kodikologie, die Dekoration und andere Begleiterscheinungen der Schriftgeschichte erklärtermaßen ausgeklammert. Das mehr als 80 Seiten umfassende Literaturverzeichnis zeigt, daß die internationale paläographische Forschung, erfreulicherweise auch die deutschsprachige, breit und auf dem neuesten Stand verarbeitet ist; ein paar Lücken, die man hier und dort noch findet, registriert man angesichts des immensen Stoffs mit Verständnis (an mehreren Stellen hätte man gerne das methodisch und sachlich innovative Buch von Irmgard Fees, *Eine Stadt lernt schreiben. Venedig vom 10. bis zum 12. Jh.*, Tübingen 2002 gesehen; bei den knappen Bemerkungen zum Pecienwesen [S. 471f.] sollte das grundlegende Werk von Giovanna Murano, *Opere diffuse per exemplar e pecia*, Turnhout 2005 nicht fehlen usw.). Die ausgewerteten Literaturmassen haben dazu geführt, daß den wissenschaftlichen Kontroversen, insbesondere den Debatten zur schriftgeschichtlichen Terminologie und Klassifizierung breiter Raum gegeben wird (z. B. S. 19–25: allgemein und übergreifend; S. 423–425 zur späten *carolina*; S. 438–441 zu *textualis* vs. *gotica*), wobei die Autoren sich dankenswerterweise bemühen, wenigstens einige Trümmer der gelehrten Schlachten zu entsorgen (z. B. S. 545: Varianten der *textualis*). Damit entsprechen sie einer schon seit längerem innerhalb und außerhalb der Zunft zu beobachtenden Tendenz zunehmender Skepsis, die der

im terminologischen Dschungel herumirrende Laie nur mit Erleichterung verfolgen kann. Mit allen anderen Traktaten seiner Art teilt auch dieses Werk ein lineares Konzept der Schriftgeschichte, nach dem den altrömischen Schriftarten mit 120 Seiten dieselbe Aufmerksamkeit zuteil wird wie etwa den gotischen mit 110 Seiten, was zwar den Vorstellungen von der höheren Gleichberechtigung aller historischen Epochen entspricht, aber im krassen Gegensatz zu der exponentiellen Zunahme der zu bewältigenden Überlieferungsmassen steht, die schon in karolingischer Zeit einsetzt (vgl. S. 358 Anm. 2 nach C.L.A. und Bischoff: von den Anfängen bis Ende 8. Jh. rund 2000 erhaltene Hss., gefolgt von rund 7000 alleine aus dem 9. Jh.) und seit dem 13. Jh. schwindelerregende Ausmaße annimmt. – Der schon vorab erschienene Abbildungsband enthält 130 Schriftbeispiele in technisch hervorragenden schwarz/weiß Reproduktionen jeweils mit Identifizierung und Drucknachweis des Texts, Bibliographie, paläographischer Gesamteinordnung sowie kompletter Transkription mit minutiösen textkritischen und paläographischen Anmerkungen. Leider weist auch dieser Teil das Mißverhältnis zur Realität der Überlieferung auf: 19 Tafeln für die wenigen Zeugnisse altrömischer Schriftarten gegen nur 15 (Nr. 90-104) für Tausende von gotischen Handschriften. Das ist hier umso mehr zu bedauern, weil sachkundig kommentierte Abbildungen immer noch die besten, um nicht zu sagen die einzigen praktisch brauchbaren Hilfsmittel sind, welche die professionelle Paläographie dem outsider für die Datierung und Lokalisierung seiner Handschriften an die Hand gibt. Martin Bertram

I manoscritti datati delle province di Grosseto, Livorno, Massa Carrara, Pistoia e Prato, a cura di Marisa Boschi Rotiroli, *Manoscritti datati d'Italia* 16, Firenze (SISMEL – Edizioni del Galluzzo) 2007, IX, 112 S., 68 Taf., 1 CD-ROM, ISBN 978-88-8450-246-9, € 102; I manoscritti datati della Biblioteca Queriniana di Brescia, a cura di Nicoletta Giovè Marchioli e Martina Pantarotto, ebenso 18, ebd. 2008, IX, 86 S., 82 Taf., 1 CD-ROM, ISBN 978-88-8450-306-0, € 110; I manoscritti datati della Biblioteca Medicea Laurenziana di Firenze 1: *Plutei* 12-34, a cura di Teresa De Robertis, Cinzia Di Deo e Michaelangiola Marchiaro, ebenso 19, ebd. 2008, IX, 131 S., 114 Taf., 1 CD-ROM, ISBN 978-88-8450-298-8, € 125. – Es ist das Wesen umfassend angelegter Repertorien, dass bei der Veröffentlichung winzige Bestände neben umfangreiche zu stellen sind, die drei hier anzuzeigenden neuen Bände der florierenden Reihe bieten dafür Beispiele. Das Material des ersten gehört zu fünf Provinzen, einschlägige Handschriften sind in 16 Institutionen vorhanden, die sich auf neun Orte verteilen. Außer vier der Hauptstädte (mit Ausnahme von Carrara und Massa) sind das Castiglione del Terziere, Fivizzano, Massa Marittima, Montemerano und Pescia. Insgesamt 68 „datierte“ Handschriften werden